



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Der Tag von Potsdam

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

nicht von der Revolution der Franzosen unterschieden. Sie wird auch dadurch als echte Volksbewegung gekennzeichnet.

Potsdam stand in strahlender Frühlingssonne. Zwischen den dunkeln Kiefernforsten und dem hellen Wasserkranz lag die alte Residenz in ein Meer von schwarz-weiß-roten Bannern und roten Hakenkreuzflaggen eingetaucht. Die Kirchenglocken läuteten, der Marschtritt der braunen Bataillone und der grauen Reichswehrtruppen rauschte durch die Straßen, still und verträumt lag Sanssouci. Die Abgeordneten zogen zu feierlichem Gottesdienst in die Kirchen ihrer Konfessionen, dann kamen sie in der Garnisonskirche, in der die Gebeine der beiden großen Preußenkönige ruhen, zur Eröffnungssitzung zusammen. Der Reichspräsident erschien in der Uniform des Generalfeldmarschalls und trat vor den Altar, wo das Kabinett sich um ihn versammelte. Er sprach nur wenige Worte. Am 5. März habe sich das Volk mit einer großen Mehrheit hinter die von ihm berufene Regierung gestellt und dieser dadurch die verfassungsmäßigen Grundlagen für ihre Arbeit gegeben. Er hoffe, daß ihr diese Aufgabe auch durch die Abgeordneten erleichtert werde. Der Ort, an dem diese Rundgebung erfolge, mahne zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht und pflichtgetreuer Arbeit und in vaterländischer Hingabe groß geworden sei und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeinigt habe. Hindenburg rief den alten Geist auf das neue Geschlecht herab und schloß mit den Worten: „Möge er uns freimachen von Eifersucht und Parteigezänk und uns in nationaler Selbstbestimmung und seelischer Erhebung zusammenschließen zu einem einigen und freien Deutschland!“ Es war der Leitspruch seiner ganzen wechselvollen Präsidentschaft, der, unbeschwert von der Problematik politischen Geschehens, in dieser Stunde noch einmal neu gefaßt und mit erschütterndem Ernst vorgebracht, von seinen Lippen kam. Dann nahm er, die Hände um den Säbelforb gefaltet, vor dem Altar Platz und ließ dem Kanzler das Wort.

Hitler trat im schlichten schwarzen Rock vor das Rednerpult. Glatt lag die braune Haarsträhne auf der ausgearbeiteten Stirn, hart kantete sich das willenskräftige Kinn, mit weichem Griff umfaßten seine Hände das Pult, auf dem der Regierungsakt aufgeschlagen lag.

Ein kurzer Vortruch wies auf die Verödung der deutschen Wirtschaft, auf die Zerrüttung der Finanzen und die Millionen arbeitsloser Volksgenossen hin; er erinnerte an den Schicksalsgang der deutschen Geschichte und kam zu dem harten Schluß, daß die Theorie vom individuellen Wert der deutschen Stämme die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens unterdrückt habe, um mit den auf die Gegenwart hin zusammengefaßten Satz zu enden: „Erst wenn die Not und das Elend das deutsche Volk unmenschlich schlagen, erwächst ihm die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung und nach einem neuen Leben.“

Dann kam Hitler zu einem Ausspruch von historischer Bedeutung, indem er daran erinnerte und zugleich feststellte, daß die Revolution vom November 1918 einen Kampf beendet habe, in den die deutsche Nation mit der heiligsten Überzeugung gezogen sei, ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, denn weder der Kaiser noch die Regierung, noch das Volk hätten diesen Krieg gewollt.

Von dieser Feststellung ausgehend gewann der Kanzler den Übergang zu den Aufgaben der Zeit. Er wies darauf hin, daß im deutschen Volke der Glaube an die eigene Kraft zerstört worden sei, daß aber unter Zwiespalt und Hader und mitten im Elend die neue Sammlung der deutschen Menschen begonnen habe, die in gläubigem Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollten. „Diesen jungen deutschen Männern“, fuhr er in einer feierlichen Apostrophe fort, „haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.“

Hitler brachte also die Machtergreifung zur Bewegung in unmittelbare Beziehung. Er erklärte dann, die nationale Regierung sei überzeugt gewesen, daß das deutsche Volk selbst seine Zustimmung zu der neuen Ordnung geben müsse und habe deshalb den Reichstag aufgelöst. Am 5. März aber habe das Volk in einer einzigartigen Erhebung die Vermählung zwischen den Symbolen der alten Größe und der neuen Kraft vollzogen. Darauf gestützt bekenne die Regierung in dieser feierlichen Stunde ihren unerschütterlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes